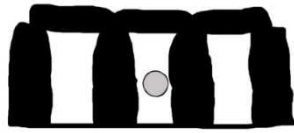


Jeanny O'Malley
Die Chroniken der Lichtkrieger
Band 2 Die Menschen

Jeanny O'Malley

Die Chroniken der Lichtkrieger

Roman Fantasy Liebe Erotik

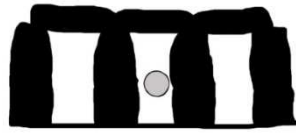


PROLOG

Seit etwa fünfhundert Jahren, dem späten Mittelalter, gibt es seltsame Wesen, vor denen die Menschen Angst haben. Vampire und Werwölfe sind nur zwei Beispiele dafür. Woher sie kamen, weiß niemand. Natürlich, seitdem die Erdbewohner über Engel reden, sprechen sie noch von Dämonen, Teufel, Wechselbalge, Trolle, böse Geister und all solche Gestalten, vor denen sich gefürchtet wird.

Eben seit jener Zeit bekämpfen sich all diese Wesen untereinander. Sie wissen aber nicht warum. Aus Furcht? Aus Habgier? Weil es schon immer so gewesen ist? Fünfhundert Jahre sind ja auch eine lange Zeitspanne. Und wenn wir uns teilweise nicht mehr an etwas erinnern, was vor zehn Jahren passiert war oder als wir Kinder waren, dann kann sich jede Person vorstellen, wie das nach Jahrhunderten ist. An glückliche Momente erinnern wir uns gerne, an das Alltägliche nicht. Doch das Einzige, was sogar in unserem Erbgut als Erinnerung gespeichert wird, ist die Angst. Wir fürchten uns vor Spinnen und wissen nicht unbedingt warum. Das nennt man den Fluchtinstinkt und der ist tief in uns verwurzelt. Und wenn unsere Eltern schon Angst vor etwas hatten, dann übertragen sie dies zwangsläufig auch auf uns. Daher kann es kommen, dass nach Jahrhunderten also niemand mehr weiß, warum Kriege geführt werden oder man manche Typen einfach nicht mag.

Wir befinden uns jetzt in der modernen Zeit, Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Was vor zweitausendfünfhundert Jahren nahe Stonehenge passiert war, weiß heute niemand mehr. Auch nicht, zu was der Steinkreis damals benutzt worden ist. Es gab zwar einige Untersuchungen und Nachforschungen, aber vieles konnte man nur vermuten. Keine Menschenseele hatte in der heutigen Zeit jemals etwas über die Lichtkrieger gehört. Schon gar nicht von Naletia der Sonnenkriegerin, die auch Bannbrecherin genannt wurde. Sie hatte damals mit Hilfe einer Formel, Magie und dem Steinkreis versucht, ihre Freunde zum Leben zu erwecken. Doch es ging schief. Zweitausendfünfhundert Jahre waren vergangen und die Spuren von damals hatte bereits der Wind verweht.



Der Wecker klingelte und Christine erhob langsam ihren Kopf von dem Kissen. Sie tastete verschlafen zu dem lärmenden Gerät neben ihr und bekam schon alleine von dem Geräusch wieder einmal Kopfschmerzen. Diese verdammten Schmerzen tauchten immer dann auf, wenn sie viel zu lang gearbeitet hatte. Das machte sie öfter und verfluchte sich anschließend dafür. Sie hatte es zwar nicht nötig für Geld zu arbeiten, denn davon hatte sie reichlich verdient, bevor sie beschloss, Archäologin zu werden. Obwohl sie wusste, dass man in dieser Sparte nichts bis wenig verdiente, je nachdem, ob man einen erheblichen Beitrag zur Wissenschaft beisteuern konnte, wollte sie es versuchen. Da sie sich sehr für Geschichte und alte Dinge interessierte, halt für all diese Sachen, die lange vor ihrer Geburt passiert waren, wollte sie dennoch Archäologin werden. Und so arbeitete sie jeden Tag an alten Scherben, Schriftrollen und solchen Sachen, nur um festzustellen, wann sie gemacht worden waren und wozu sie dienten. Den Vorabend verbrachte sie daher auch wieder in der Bibliothek und hatte sich viele Notizen gemacht. Und dies merkte sie nun an ihrem Kopf.

Langsam richtete sie sich auf, stellte die Füße auf den Boden, hob den Kopf noch etwas weiter in die Höhe und bemerkte, dass der Schmerz im gleichen Rhythmus pochte,

wie ihr Puls. „Das darf doch nicht wahr sein!“ murmelte sie vor sich hin und griff instinktiv zu einer der vielen Schmerztabletten, die sie in ihrem Nachtschränkchen verstaut hatte. Sie dankte dem Mann, der diese Wundermittel erfunden hatte, denn es war ein Segen für sie in all den Jahren gewesen. Mit einem Blick auf die Uhr stellte sie fest, dass sie noch etwas Zeit hatte, um auf die erste Wirkung der Tablette zu warten. Also legte sie den Kopf nochmals auf das Kissen und schloss die Augen.

Sie überlegte, was an diesem Tag alles auf dem Programm stand. Sie würde in die Uni gehen, anschließend ins Museum, weil sie die eine Steintafel noch einmal ansehen wollte, dann abermals ein Besuch in der Bibliothek und hinterher wie gehabt die halbe Nacht am Computer sitzen. In London in der winzigen Wohnung zu leben, erschien ihr nur Mittel zum Zweck zu sein, denn sie hatte irgendwo zwischen dieser Großstadt und Stonehenge, ein eigenes Haus auf dem Land kaufen können. Es gehörte ihr bereits seit einigen Jahren. Dort fühlte sie sich sehr wohl und die Gegend war ansprechend. Bloß für ihren Wunsch mehr über die Geschichte herauszufinden, sollte sich London nun mal besser eignen. Da war alles vorhanden, was sie brauchte, um sich zu bilden. Und diese Stadt war sehr reizvoll. Dennoch zog es sie doch eher zum Land hin. Sie dachte nach, wann sie ihr eigenes Haus zum letzten Mal bewohnt hatte. Es war anscheinend ein ganzes Weilchen her gewesen, denn sie studierte jetzt schon zwei Jahre in London. Zuerst ging sie jedes Wochenende Heim. Dann einmal im Monat, um nach dem Rechten

zu sehen. Aber seitdem sie immer tiefer in die Materie eintauchte, desto mehr vertiefte sie sich in den Büchern und der Arbeit. Und so stellte sie gerade in diesem Moment fest, dass es bereits Sommer war und sie an Weihnachten in ihrem Haus war. Es wurde mal wieder Zeit zu schauen, ob jemand bei ihr eingebrochen hatte. Obwohl sich vielleicht niemand für ihr spärliches Hab und Gut interessieren würde.

Nach einem kurzen Nickerchen setzte sie sich aufs Neue hin. Das Pulsieren in ihrem Kopf war zwar immer noch da, aber schon ein wenig erträglicher geworden. Die Dusche konnte etwas warten, beschloss sie, denn das Wasser wollte sie nicht auch so bald auf ihrem empfindlichen Kopf spüren wollen. Also bereitete sie sich zunächst das Frühstück vor, bevor die Kopfschmerzen abgeklungen waren, dass sie sich doch nach einer erfrischenden Dusche sehnte.

Christine saß in der U-Bahn und las ein Buch über Stonehenge. Dieser Steinkreis hatte sie schon immer fasziniert und sie wollte unbedingt bald mal dorthin fahren. Zwar war sie dort bereits öfter als einmal gewesen, aber als einfacher Tourist kam man da nicht mehr so nah heran. Allerdings bestand für sie als Archäologin die Möglichkeit, sich mit einer Genehmigung die Steine genauer anzusehen. Das war ihr angestrebtes Ziel und bald sollte sie es erreichen. Und auf dem Weg in jene Richtung könnte sie dann noch bei ihrem eigenen Haus einen Zwischenstopp einlegen.

Plötzlich merkte sie in der Bahn eine Veränderung. Es war dieses blöde Gefühl, dass etwas Unangenehmes in der Luft liegen würde. Sie kannte ihr Gehirn inzwischen schon sehr gut. Es warnte sie vor Gefahr. Es ist so ähnlich, wie wenn man in einem großen Raum mit vielen Leuten steht. Alle reden durcheinander, dass man sich selbst fast nicht mehr verstehen kann. Irgendeiner am anderen Ende des Raumes sagt deinen Namen und auf einmal hörst du genau, was er über dich spricht. Und genauso verhielt sich ihr Gehirn auch bei Gefahr. Sie nahm irgendwoher ein paar Wörter wahr, die nicht an sie gerichtet worden waren, aber es handelte sich um solche Wörter wie: Hör auf du Arsch, lass mich in Ruhe, ich habe nein gesagt, gib mir dein Geld und so weiter. Auf jeden Fall wusste sie, dass es irgendwo in der Bahn Ärger gab, daher drehte sie sich instinktiv um und sah, wie ein Mann eine Frau belästigte.

Da sie von Natur aus sehr hilfsbereit war, gerade in solchen Fällen, stand sie von ihrem Platz auf, ging zu der Frau hin und stellte sich zwischen sie und dem Kerl. Dies sollte erstmal reichen, um zu signalisieren, dass Hilfe da war. Nur keinen blöden Spruch gegen ihn richten, denn das würde ihn nur noch weiter anstacheln. Einfach ihm in die Augen sehen, und anhand des Blickes bereits verdeutlichen, dass es nicht schön ist, was er machte. Christine wollte ihn nicht provozieren, denn das bedeutete meistens noch mehr Ärger. Auf der einen Seite mochte sie der Frau sagen, dass sie sich woanders hinsetzen sollte, oder aber bei nächster Gelegenheit aussteigen, jedoch behielt sie den Feind fest mit ihren

Augen verankert. Sie würde jede Muskelbewegung sehen und erkennen können, was er machen wollte.

Auf einmal sagte der Kerl: „Was mischst du dich hier in meine Angelegenheiten ein?“ Christine hielt sich ihr Buch vor den Bauch, die Arme darüber verschränkt, dass sie signalisieren konnte, dass sie nicht angreifen würde und antwortete gelassen: „Es ist auch meine Angelegenheit. Die Dame hat nein gesagt, und wenn du nicht darauf hörst, dann geht es mich wohl etwas an.“ Inzwischen versammelten sich noch mehr Personen um die beiden herum, die auf ihrer Seite waren und somit ihre Hilfe anboten. Dies reichte aus, dass der Kerl schnell an der nächsten Haltestelle ausstieg. Erleichtert atmete Christine aus. Sie bedankte sich bei den anderen Leuten und nickte der Frau lächelnd zu.

Manchmal reicht es aus, wenn eine Frau den Mut besitzt einzugreifen, um andere Menschen zu animieren, es ihr gleichzutun. Und so wurde ohne eine Schlägerei eine Gefahr eliminiert. Klar berichtete sie der Polizei noch von dem Vorfall und gab eine Täterbeschreibung ab. Dies machte sie immer, denn vielleicht war er gefährlich und könnte sich auch ein anderes Opfer suchen. Aber solange sie in der Nähe war, würde sie nicht zulassen, dass jemand verletzt wurde.

Als sie auf der Straße ging, kam in der stickigen Luft der Stadt doch tatsächlich ein unbedeutender Windstoß angest. Eine kurze Wohltat in der Hitze. Ihre kleinen braunen

Locken wirbelten ihr vor den Augen herum. Auf der einen Seite nervte es sie, trotzdem liebte sie ihre Locken. Und wenn die Haare zu lang wuchsen, dann zogen sie sich meistens glatt. Und das fand sie, passte nicht wirklich zu der Form ihres Gesichtes. Ein knapper Blick auf die Uhr verriet ihr, dass sie nicht so lange trödeln sollte, denn sie hatte sich wirklich sehr viel vorgenommen. Durch die Anzeige bei der Polizei hatte sie bereits nützliche Zeit vergeudet. Obwohl einen Kerl anzuzeigen, damit er seine gerechte Strafe bekommen würde, war doch sehr viel Zeit mehr wert, als dass sie ihrer Arbeit nachging.

Sie musste an einer Kreuzung warten, bis sie über die Straße gehen konnte. Auf der anderen Seite sah sie ein Plakat. Sie wusste nicht genau, für was da gerade geworben wurde, aber der Mann auf dem Bild sah unglaublich gut aus. Nicht unbedingt so gut, denn es gab durchaus Typen mit einem hübscheren Gesicht. Allerdings hatte dieser Kerl irgendwie so eine Ausstrahlung, dass er ihr sehr zusagte. Er sah ziemlich jung aus, aber seine Haare waren so hell, dass es aussah, wie etwas zwischen Grau und Weiß. Dazu hatten diese grünen, strahlenden Augen halt irgendwas Magisches. Sie schüttelte den Kopf und dachte sich, dass er ein Model ist und sie ihn niemals kennenlernen würde. Da stand ja leider kein Name darunter und erst recht nicht, wo man ihn finden könnte. Ganz davon abgesehen hatte sie keine Zeit für einen Mann und auch kein Interesse mehr. Im Laufe ihres Lebens hatte sie schon viele Kerle kennengelernt und bei den meisten herausgefunden, dass sie kaum zu ihr pass-

ten. Daher hatte sie längst aufgehört nach einem Mann zu suchen, denn ihre Zeit konnte sie sinnvoller gestalten. Trotzdem blieb ihr Blick erneut an dem Plakat kleben, als sie über die Straße gegangen war.

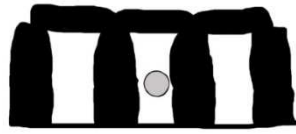
Fast wäre sie mit einer Frau zusammengestoßen, aber ihre Augen funktionierten ausgezeichnet im peripheren Sehen. Und ihre Reflexe waren auch noch einwandfrei, dass ihr Hirn es schaffte, ihre Füße mit einem Hüftschwung, noch in eine andere Richtung zu lenken. Ein Typ piffte ihr hinterher. Ob das daran lag, dass sie ihre Hüfte so graziös bewegt hatte, oder lag es eher an der sehr kurzen Hose und dem T-Shirt, was sie anhatte? Trotzdem gab das einem Mann immer noch nicht das Recht zu pfeifen. Es war halt ein heißer Sommer, und sie konnte sich ja schließlich nicht noch mehr ausziehen, um sich abzukühlen. Sonst liebte sie die warme Sonne auf der Haut, zumindest im Winter, Frühling, und nicht zu vergessen im Herbst. Und früh morgens im Sommer, wenn es noch etwas kühler nach der Nacht war. Außer natürlich in tropischen Nächten. Sie musste selbst über ihre Gedankengänge schmunzeln und ging weiter die Straße entlang.

Als sie an der Uni angekommen war, da traf sie ihren Mentor auf dem Gang. Dieser begrüßte sie mit einem Lächeln und sagte: „Christine, ich habe gute Nachrichten für dich. Du darfst mit an einer neuen Studie arbeiten und dafür nach Stonehenge fahren. Das hast du dir doch schon immer erhofft.“ Sie schaute ihn mit erstaunt aufgerissenen Augen

an und fragte: „Wie konnten sie das denn so schnell organisieren? Ich bin noch lange nicht so weit. Ich studiere erst zwei Jahre.“ „Aber du bist fleißig und hast dir inzwischen reichlich Wissen angeeignet. Ich kenne kaum jemanden, der so strebsam ist, wie du. Und da nun wieder einige Wissenschaftler den Steinkreis unter die Lupe nehmen wollen, da dachte ich mir, schlage ich dich dafür vor auch mitzugehen. Zwar nur für die kleineren Arbeiten und Katalogisieren, trotzdem wärst du nah genug am Geschehen.“ antwortete er und schaute sie dabei über den Rand seiner dicken Hornbrille an. Sie hätte ihm um den Hals fallen können vor Freude, aber wenn sie eines in der Vergangenheit gelernt hatte, dann, dass die Männer solche Gesten durchaus missverstehen konnten und auch andere Leute, die dies beobachteten. Darum lächelte sie ihn nur mit einem breiten Grinsen an und hauchte leise: „Dankeschön! Ich gebe mein Bestes.“

Auf dem Weg zum Hörsaal hatte Christine das Gefühl zu schweben. Nach längerem Warten würden ihre Fragen möglicherweise beantwortet werden. Sie könnte endlich mal mit einigen Wissenschaftlern und Archäologen über den Steinkreis sprechen, und ihre eigene Theorie in den Raum stellen. Womöglich war ihre Idee gar nicht so schlecht, dass die Steine nicht nur ein Kalender waren, sondern ein Portal für besondere Kräfte. Schließlich wurden die Megalithe irgendwann mal zerstört und es war nichts mehr so erhalten, wie noch vor Jahrhunderten. Leider wurde kaum etwas für die Ewigkeit gebaut. Obwohl manche Bauwerke eben für diesen Zweck erschaffen worden sind. Jedoch haben der Zahn der

Zeit und viele Kriege ihr Übriges getan. So konnten die Wissenschaftler nicht mehr alles erkennen und nur das Portal, was die Sommersonnenwende anzeigt, war erhalten. Aber die anderen Funktionen vielleicht nicht mehr. Sie hatte sich seit geraumer Zeit so viele Gedanken darüber gemacht, dass sie es kaum abwarten konnte, endlich loslegen zu können. Und unter Umständen sollte sie ja recht haben, und dann könnte sie sogar auch Beweise dafür finden. Sie war so aufgeregt wie schon lange nicht mehr. Zwar hatte sie erst auf dem Weg zur Uni eine Frau vor einem Widerling gerettet, bloß hatte sie da nur etwas Adrenalin in sich gespürt. Dies war aber eine glückselige Aufregung, die man vielleicht hat, bevor man als Braut zum Altar geht. Zumindest stellte sie es sich so vor, denn sie hatte bisher nie das Glück gehabt, einmal diesen Weg als Frau zu bestreiten.



„Bitte in die Kamera lächeln. Und gleich noch einmal ein ernstes Gesicht. Und nun noch eines für das Titelbild.“ hörte William

von dem Fotografen vor sich, der mit seinem Blitzlichtgewitter versuchte, ihn so gut wie möglich auf den Fotos festzuhalten. William gab sich alle Mühe, um außerordentlich gut auszusehen. Er selbst fand sich nicht gerade besonders hübsch. Also eher kein Geschenk Gottes. Aber die Frauen liebten ihn, weil er so groß war, Muskeln hatte und seine grünen Augen wie Smaragde leuchteten, sowie sie unter seinen fast weißen Haaren hervorblitzten. Er sah schon immer so aus, doch wenn die Ladys so sehr auf ihn abfuhr, wehrte er sich nicht gegen die allgemeine Meinung.

Eine Frau kam nah an ihn heran, frischte sein Make-up auf und sagte: „Gleich geht es weiter.“ Er hielt ihr sein Gesicht hin, versuchte nicht zu nicken und konnte sich noch nicht einmal bedanken, denn es sollte schnell gehen. Zeit ist Geld. Kurz darauf ging es schon wieder los, dass er in die Kamera schauen musste, einmal freundlich aussehen sollte, dann sexy und später mit einem bösen Blick auffallen. Er mochte manche Posen einfach nicht und verdrehte innerlich die Augen. Was die Leute sexy fanden, beeindruckte ihn nicht im Geringsten. Aber es war sein verdammter Job und er verdiente damit gutes Geld. Er musste in diesen Klamot-

ten fotografiert werden, die den Frauen der Welt zeigen sollten, wie gut er gebaut war. Sein weißes Hemd war offen und der Bauch, sowie die Brust waren zu sehen. Mit einem schwarzen Hemd wäre seine Haut viel zu hell. Sie wollten ja keinen Vampir ablichten. Die Hose war eine enge blaue Jeans, die seine Hüfte nur dürrig bedeckt hielt. Würde er sich etwas mehr bewegen, hätte dieses Stück kaum eine Chance an seinem Platz zu bleiben, so knapp war sie bemessen.

Beinahe eine Stunde später musste William nach dem Shooting auch noch ein Interview geben. Wie er das hasste. Wieder tupfte ihm die Dame aus der Maske das Puder ins Gesicht und die Reporterin sagte dem Fotografen, wie sie sich die Bilder vorstellte, die mit ihr zusammen geschossen werden sollten. Diese blöde Kuh ihm gegenüber würde bald die gleichen Fragen stellen, wie schon viele Frauen vor ihr. Eben nur einfacher oberflächiger Kram, der für ihn nicht von Bedeutung gewesen war. Solche Befragungen ließ er bereits öfter über sich ergehen. Dies würde er gleichermaßen hinter sich bringen.

Die Reporterin hielt ihm das Diktiergerät vor die Nase und fragte: „Wie ist das für sie, so ein begehrter Mann zu sein. Bald stehen sie bestimmt auf der Liste für den sexiest man alive.“ Er ahnte es. Die erste bescheuerte Frage dieser aufgetakelten blöden Kuh. Doch er wusste sich zu benehmen und antwortete höflich, wie er es ebenso bei den anderen Interviews getan hatte: „Ich lebe halt mein Leben weiter

wie bisher auch. Es gibt da für mich keinen Unterschied, ob ich nun als Model arbeite oder als Tellerwäscher, wobei ich schon beides getan habe. Es ist ein Job, und wenn Frauen mich anziehend finden, dann kann ich da nichts dafür. Bereits als Tellerwäscher wollten viele von ihnen mit mir ausgehen. Aber das setzt mich wohl kaum mit auf die Liste, die so zahlreiche andere Männer und Schauspieler für sich beanspruchen.“

Vor ihm schmolz die Reporterin fast dahin bei seinen Worten, dabei waren die doch nur so daher gesagt. Er hasste es wirklich, aber er brauchte das Geld. „Sind sie verheiratet oder vergeben?“ fragte sie neugierig. Und wieder so eine nervige Frage. Am liebsten hätte er Interview-Bingo gespielt. Man schreibt die häufigsten Dinge auf, die die Leute wissen wollen, alles, was man bereits mehr als einmal gehört hat, und wenn eine solche Frage kommt, streicht man diese. Und wer zuerst den Zettel komplett hat, der kann Bingo rufen. Mit Ruhe antwortete er lächelnd: „Nein, ich bin derzeit Single und hoffe, dass ich bald der richtigen Frau begegne.“ Und das war noch nicht mal gelogen. Er hatte schon viele Frauen gehabt, aber nicht mit einer von ihnen hat er es länger als ein paar Tage ausgehalten.

Die Reporterin setzte sich anders hin, sodass sich ihre Bluse etwas weiter für ihn öffnete, und lächelte ihn an. In Ordnung dachte er, vielleicht sollte er die Bingo-Regeln erweitern und mit Gesten ergänzen. Diese Weiber, die meinen, dass Männer nur auf Brüste scharf sind, kotzen ihn sowas

von an. „Wie soll denn die perfekte Frau für sie sein?“ Am liebsten hätte er Bingo gerufen, und wäre dazu mit seinem imaginären Zettel winkend und lachend durch den Raum gerannt. Doch dann sagte William mit professioneller Miene: „Das weiß ich, wenn ich ihr eines Tages begegne. Ich kann nicht sagen, wie sie aussehen soll oder welche Kleidung ich gerne an ihr sehen mag. Ich muss sie ansehen können und genau wissen, dass es die eine ist, auf die ich gewartet habe. Bisher hatte ich das Gefühl noch nie gehabt.“ Sofort hörte die Reporterin auf zu lächeln, weil sie anscheinend die Andeutung verstanden hatte, dass er dieses Gefühl nicht bei ihr hat. Auch setzte sie sich nochmals so hin, dass die Bluse wieder alles verdeckte und innerlich grinste William. Er hoffte auf eine Frage, die er noch nie gehört hatte. Anschließend sah sie ihn an und fragte: „Lesen sie Bücher?“

Da öffnete er die Augen zu einem erstaunten Blick. Das war neu. Und irgendwie war es ihm peinlich, dass er tatsächlich eine Leserratte von Liebesromanen war. Sollte er seine heimliche Leidenschaft verraten? Nicht nur sie würde es dann wissen, sondern auch all ihre Leser und seine Fans. Er hatte sogar eine Lieblingsschriftstellerin. Viktoria Wilkes war für ihn die beste Autorin, die es gab. Sie konnte so schreiben, dass es ihn in ihren Bann zog. Bei jedem ihrer Romane war er so gefesselt, dass er so tief darin versunken war, als ob er selbst in dem Werk gefangen war.

Die Reporterin riss ihn aus seinen Gedanken und sagte: „Ich habe ihnen eine Frage gestellt. Über Bücher.“ Er räus-

perle sich kurz und antwortete: „Ich habe mal ein paar Bücher gelesen, aber nun habe ich kaum noch Zeit dazu. In der Hinsicht bin ich bestimmt wie jeder andere Mann auch.“ Und dies war eine waschechte Lüge. Er war besessen von diesen Liebesromanen, denn da betrat er eine Welt, in der er nur allzu gerne leben würde. Dort funkelte in ihm ein kleines romantisches Feuer. Daher hatte er gesagt, dass er die perfekte Frau erkennt, sobald er sie sieht. Kitschig ohne Ende, jedoch sehnte er sich genau danach.

Nach dem Interview sah die Reporterin ihn an und er wusste, was kommen würde. Mit leuchtenden Augen übergab sie ihm auf einem kleinen Zettel ihre Telefonnummer und sagte: „Falls du doch mal Lust hast auf ein nettes Abenteuer. Auch wenn ich nicht die perfekte Frau bin, aber die sind meistens nicht so unartig.“ Dann knurrte sie ihn ein wenig an, als ob das für ihn sexy sein sollte. Er nahm den Zettel an sich, auch wenn er ihn keine fünf Minuten später in den nächstbesten Mülleimer werfen würde. Aber damit verhinderte er, noch unnötig weiter von ihr belästigt zu werden. Er hasste diese Frauen, mit ihren unnatürlich geformten Lippen, künstlichen Brüsten und der ganzen Farbe im Gesicht.

Kurz darauf war er in dem kleinen Raum, in dem er sich umgezogen hatte. Er war froh im nächsten Moment aus dieser engen Jeans zu steigen, um seine lockeren Shorts anzuziehen. Zaghafte klopfte es an der Tür. Als er diese öffnete, sah er die nette Frau von der Maske vor sich stehen.

Sie lächelte verlegen und sagte: „Es kann sein, dass ich hier noch etwas vergessen habe. Darf ich kurz nachsehen, ob mein Ring an diesem Ort herumliegt? Er gehörte meiner Oma und ich trage ihn immer. Nur wenn ich arbeiten muss, dann stört er ein bisschen. Ich weiß halt nur nicht, ob er hier liegt.“ William ließ sie in den Raum kommen und sah sie sich genau an. Sie war eine natürliche Frau, ohne viel zu viel Make-up im Gesicht, keine künstlichen Merkmale und ein sehr sympathisches Lächeln. Dazu diese nette Geschichte mit dem Ring der Oma. Er kaufte ihr die Story ab, dabei wollte sie bestimmt das Gleiche, wie die anderen Frauen zuvor. Sie tat so, als ob sie den Tisch absuchte, und hielt ihm auf einmal einen Ring voller Freude entgegen. Ob das nur ein Spiel war, oder ob sie die Wahrheit sprach, spielte in dem Augenblick für ihn keine Rolle mehr. Er würde herausfinden was sie wollte.

Langsam schritt er auf sie zu und berührte ihre Wange mit seiner Handfläche. Sie öffnete leicht den Mund und schloss die Augen. Das reichte ihm als Zeichen. Unverzüglich küsste er sie und seine Hände wanderten zu ihren Brüsten, die sie ihm sehnsüchtig entgegenstreckte. Sie knöpfte ihm die enge Jeans auf, die er sowieso ausziehen wollte. Und wie er schon vermutete, war der winzige Knopf das Einzige gewesen, was den Stoff daran hinderte, augenblicklich von seinem Hintern zu rutschen. Darunter war er nackt. Man würde definitiv den Rand eines Slips auf den Fotos sehen, wenn er einen angehabt hätte. Sie zog ihn mit sich zu dem Tisch hinter ihr und setzte sich darauf. Als sie die Beine spreizte,

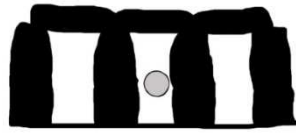
bemerkte er, dass sie unter dem Rock auch nichts trug. Sie war auf alles vorbereitet und hatte sogar an Kondome gedacht. Sofort hatte sie eines zur Hand. Und als er sie dann auf dem Tisch nahm, krallte sie sich in seinem Hintern fest, bis sie kam.

Etwas später fuhr William mit seinem Leihauto nach Hause. Er hasste sein Leben. Schon wieder hatte er diesen gefühllosen Sex gehabt. Immerhin standen die Frauen auf ihn und er wies immer nur die Weiber ab, die in ihm einen Brechreiz auslösten. Die anderen vögelte er der Reihe nach durch. Er war ja so ein Arsch gewesen all die Jahre über. Wie konnte es sein, dass ausgerechnet solch ein Bastard sich ein Leben mit nur einer einzigen Frau wünschte und sich in romantischen Büchern vertiefte? Das passte nicht zusammen. Ab sofort wollte er es nicht mehr. Diese Dame von der Maske, deren Namen er nicht einmal kannte, sollte die Letzte sein, die er einfach so dazwischen vernaschte. Er schwor sich noch auf der Fahrt im Auto, dass er die nächste Frau nett um eine Verabredung bitten würde, sie essen gehen, vielleicht tanzen oder spazieren gehen. Und erst nach einigen weiteren Dates dürfte er sie flachlegen. Wahrscheinlich war das die einzige Möglichkeit, mal an eine Frau zu kommen, die einzigartig war und tatsächlich sein Leben bereichern würde. Doch wie lernte man eine Frau kennen, wenn man sie nicht direkt vernascht oder sie einem von selbst an den Hals springt? Schließlich fragte er sich, wofür es sich lohnt, überhaupt zu leben. Er hatte keine Familie, keinen besten Freund, keine Frau, die er liebt, oder eher

gesagt, die ihn liebt und nicht nur seinen Körper will. Und er hatte einen von zahlreichen Jobs, die ihm alle keinen Spaß machten. Was hatte ihm das Leben denn noch zu bieten? Was wäre, wenn er das Auto gegen einen Baum lenken würde? Würde irgendjemand ihm nachtrauern? Vielleicht jemand seiner Fans. Aber dieser kurze Schmerz geht auch schnell vorbei, spätestens dann, sofern sie sich ein weiteres Objekt der Begierde ausgesucht hätten. Er war ja auch nicht so bekannt wie andere männlichen Stars. Er würde noch nicht einmal in die Bücher kommen, die immer mal wieder geschrieben werden, über Stars, die viel zu jung gestorben waren. Also würde sich auch in ein paar Jahren niemand mehr an ihn erinnern.

Er bemerkte, dass es im Auto viel zu warm gewesen war, und stellte die Klimaanlage auf etwas kältere Luft ein, denn so langsam zweifelte er an der Funktion seines Hirnes. Selbstmordgedanken hatte er noch nie gehabt. Wollte er auch nie haben. Das war keine Option für ihn. Zumal diese scheinbar unschuldige Frau aus der Maske, die vermutlich doch nur ihren Ring gesucht hat und einfach nur einsam war, es nicht verdient hat, dass er sie nur benutzt hatte. Und ebendieses lag nun schwer auf seiner Seele. Sie sehnte sich vielleicht nicht nur nach einer schnellen Nummer, sondern mochte eventuell mehr. Aber das konnte er nicht wissen. Auch hatte er sich bis vor kurzem noch nicht einmal Gedanken über solch absonderliches Zeug gemacht. Woher kam plötzlich dieser Sinneswandel? Es lag wohl doch an der Hitze. Sollte es nicht auch bald Gewitter geben? William

strich sich über seine Haare und sah zu, dass er gut durch den Verkehr kam, um nicht noch länger den hohen Temperaturen ausgesetzt zu sein.



„Und nun geht es mit der besten Musik weiter bei uns im Radio.“ ertönte es aus dem Autoradio von Tiffany. Schnell drehte sie den Regler der Lautstärke wieder leiser. Sie

durfte nicht auffallen, trotzdem musste sie sich irgendwie wach halten. Sie sollte immerhin einen Auftrag erledigen. Und den wollte sie fabelhaft ausführen, da sie erst seit kurzer Zeit selbstständig als private Ermittlerin tätig war. Zwar war sie zuvor bei der Polizei gewesen, aber da erlebte sie zu viele Sachen, die sie lieber nicht gesehen oder gehört hätte. Und so konnte sie versuchen, zwanglos nur solche Aufträge anzunehmen, die sie nicht aus der Fassung bringen würden. So wie diese Nacht, wo sie beobachten sollte, ob ein Mann seine Frau betrog. Denn damit hätte sie einen Scheidungsgrund gehabt und ihr würde ein weitaus höherer Anteil seines Geldes zustehen, als es sonst bei einer Scheidung normal wäre. Wie kann man auch nur solch einen Ehevertrag unterschreiben? Tiffany war selbst noch nie verheiratet gewesen und lebte alleine. Daher konnte sie solch einen Auftrag annehmen, ohne dass sie zu Hause von jemandem vermisst wurde. Wenn es sein musste, dass sie mehrere Tage und Nächte wach blieb, so war dies problemlos möglich.

Die Nacht war immer noch sehr warm, dank der blöden Sonne, die tagsüber auf die Erde geknallt hatte. Doch trotz-

dem schlürfte sie den heißen Kaffee, den sie aus ihrer Thermoskanne gegossen hatte, genüsslich aus dem Becher herunter. Es war das Einzige, was sie noch wachhalten konnte. Wieder einmal schaute sie aus der Seitenscheibe auf das Haus gegenüber, an der anderen Straßenseite. Es tat sich nichts. Also, sofern der Kerl tatsächlich eine Affäre hatte, dann hat er vielleicht gerade Telefonsex, aber er war definitiv alleine zu Hause. Sie holte ihr kleines Fernglas heraus und guckte damit direkt durch das Fenster, in dem das Licht an war. Der Mann schaute zum Fernseher. Somit kein Telefonsex. Und auch keine andere Frau bei ihm. Als wenn er ahnte, dass Tiffany ihn beobachtete. Oder er war so raffiniert, dass er ganz genau wusste, dass seine bisherige Ehefrau ihn beschatten ließ.

Eigentlich könnte sie genauso gut nach Hause fahren, sich ins Bett legen, schlafen und es käme das gleiche Ergebnis dabei heraus. Nämlich, dass sie keinerlei Beweise gegen ihn in der Hand haben würde. Wie lange sollte sie noch darauf warten, dass etwas passierte? Sie versuchte es mit einer anderen Möglichkeit. Die Nacht war warm, da war eh nicht an Schlaf zu denken. Und vielleicht war ihr Auto das verräterische an der Sache. Also startete sie den Motor, machte die Scheinwerfer an, fuhr einige Straßen weiter und parkte dort. Sie stieg aus, nahm allerdings ihr Fernglas, den Fotoapparat, ihr altes Handy und eine kleine Handfeuerwaffe mit. Pfefferspray hatte sie auch immer in der Handtasche dabei. Man konnte als Frau nicht vorsichtig genug sein. Obwohl sie bei der Polizei war und auch Selbstverteidigung gelernt hatte,

wollte sie dennoch etwas geschützt sein. So ausgestattet rannte sie zu dem vorherigen Platz zurück. Aber diesmal versteckte sie sich hinter einem Busch. Durch das Fernglas sah sie, wie der Typ aus dem Fenster schaute, einmal lächelte, dann sein Telefon in die Hand nahm und mit jemandem redete.

Kurze Zeit später eilte der Mann aus dem Haus, stieg in sein Auto und fuhr davon. „Verdammte Scheiße, verflucht, so ein Arschloch.“ schimpfte sie dem Wagen hinterher. Sie hatte einen Fehler gemacht, als sie ihre Schrottmühle so weit weg geparkt hatte. Aber anders konnte sie ihn auch nicht aus der Reserve locken. Ihr blieb keine andere Möglichkeit, als die ganze Nacht zu warten, ob er eventuell nicht alleine nach Hause kommt, oder bis zum Morgen fortbleibt. So ging sie langsam zu ihrem Fahrzeug zurück, denn sie brauchte unbedingt ihren Kaffee. Sie wusste ja nicht, wie lange sie noch ausharren musste.

Als sie fast bei ihrem Wagen angekommen war, da fuhr das Auto ihrer Zielperson an ihr vorbei. Leider konnte sie nicht im Dunkeln erkennen, ob er mit Begleitung darin saß. Wieder fluchte sie, aber diesmal still in sich hinein. Hastig lief sie die Straße noch einmal hinunter zu dem Haus, wo er schon längst drinnen verschwunden war. Sie bemerkte, dass überall die Jalousien heruntergelassen waren und kein einziges Licht brannte. Leise flüsterte sie: „So ein gerissenes Arschloch. Miese raffinierte Ratte. Ich kriege dich dran. Verlass dich darauf. Bald bist du fällig, und dann wird dir

dein selbstgefälliges Grinsen noch vergehen. Irgendwann wirst auch du einen Fehler begehen oder dein Flittchen. Und schließlich werde ich da sein und es mitbekommen.“ Sie wusste, dass es nicht in dieser Nacht passieren würde, also pilgerte sie erneut zu ihrem Wagen und fuhr nach Hause.

Nachdem sie sich ins Bett gelegt hatte, konnte sie aufgrund ihres Kaffeekonsums nicht wirklich einschlafen. Dazu kam noch diese Hitze des Sommers. Sie drehte sich nach links, dann abermals zurück, nach rechts und auf den Bauch, aber nichts half. Schließlich ging sie unter die Dusche und versuchte so der Hitze der Nacht zu entkommen. Sie hatte absolut keinen Bock ihre Haare zu föhnen, denn diese langen, blonden Strähnen trocken zu bekommen, könnte sie wieder zum Schwitzen bringen. Also legte sie sich mit nassen Haaren nochmals ins Bett und genoss es, dass das Kissen an manchen Stellen feucht wurde. Endlich war es ihr kühl genug, dass sie einschlief.

Am nächsten Tag wachte Tiffany auf und bemerkte, dass es fast schon Mittag war. War ja logisch, wenn man die erste Hälfte der Nacht damit verbracht hat, einen Typen zu beschatten, und die andere kaum schlafen konnte. Den Wecker hatte sie auch nicht gestellt. Zum Glück hatte sie am Morgen keinen Termin gehabt, denn sie hatte sich eh vorgenommen, die Nacht lang kein Auge zu schließen, um ihren Job zu erledigen.

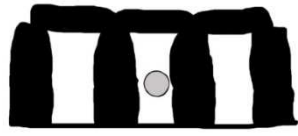
Müde stand sie auf, zog einen seidenen Morgenmantel über ihr hauchzartes Nachthemd und ging in die Küche, um die Kaffeemaschine anzumachen. Auf dem Weg zurück, kam sie an dem großen Spiegel in ihrem Schlafzimmer vorbei. Sie zog den Morgenmantel wieder aus und betrachtete ihren Körper von allen Seiten. Sie hatte ordentliche, weibliche Rundungen. Andere würden es Speck nennen, aber dieser war gut proportioniert gewesen und an den richtigen Stellen vorhanden. Ihr hauchdünnes Nachthemd schmeichelte dieser sonst so üppigen Figur. Ihre langen, blonden Haare hatten einige Wellen dadurch bekommen, weil diese nass waren, als sie damit ins Bett gegangen war. Normalerweise hingen sie glatt herunter. Trotzdem gefiel es ihr. Doch leider blieben sie nicht so. Wie oft hatte sie schon versucht die Haare voluminöser zu gestalten, aber immer eine Stunde nachdem sie beim Frisör war und dort einige Wellen bekommen hatte, waren sie wieder verschwunden. Sie hatten einfach zu viel Gewicht, genau wie sie. Zwar war Tiffany fit wie ein Turnschuh, aber an der Figur änderte sich natürlich nicht viel. Dadurch, dass sie etwas kleiner war als die meisten Frauen, verteilte sich halt ihr Körper anders. Nachdenklich betrachtete sie ihr Spiegelbild und fand, dass sie immer noch gut einem Mann den Kopf verdrehen könnte, der es wert ist, dass sie ihn liebt. Bisher hatte sie nur wenige Männer in ihr Leben gelassen. Einer hatte sie wegen einer anderen verlassen, aber es war von beiden Seiten nur eine Bettgeschichte gewesen. Der Partner danach war ein Soldat und ist nicht mehr von einem Einsatz zurückgekommen. Sie war zwar traurig darüber, allerdings war er für sie mehr wie ein

Freund gewesen, als die große Liebe ihres Lebens. Sie konnte es sich nicht einmal logisch erklären. Anscheinend war sie unfähig für jemanden so viel zu empfinden, dass man es Liebe nennen könnte. Oder sie hatte einfach nur noch nie den richtigen Mann getroffen. Möglicherweise würde sie ihn irgendwann im Supermarkt treffen.

Bei dem Gedanken an den Markt erinnerte sie sich daran, dass sie auch noch einige Besorgungen machen musste. Verpflegung für die nächste Nachtschicht auf ihrem Posten. Und dann brauchte sie einen guten Plan, damit der Drecksack sie dieses Mal nicht überlisten konnte, sondern er würde diesmal die Maus sein, die in die Falle tappt. Doch dafür brauchte sie unbedingt auch noch genug Zeit zum Nachdenken. Also zog sie schnell ihr Nachthemd aus, warf es auf das Bett und schlüpfte in ein luftiges gelbes Sommerkleid. So lang sie nicht im Dienst war, konnte sie in der Sonne strahlen und auffallen. Nur in der Nacht sollte sie besser ihre blonden Haare unter einer Kapuze verstecken.

Ihr Telefon klingelte und sie hechtete darauf zu. „Hallo, sie sprechen mit Tiffany Martin. Was kann ich für sie tun?“ „Sie sind letzte Nacht wohl erwischt worden. Mein Mann warf mir vor, dass ich ihn beschatten lasse. Wofür bezahle ich sie eigentlich?“ keifte eine Stimme an der anderen Seite des Telefons. Tiffany verdrehte die Augen, aber antwortete selbstbewusst: „Ja, er ist ein schlauer Mann. Er kennt halt seine Frau sehr gut und wusste daher, dass er beobachtet wurde. Anschließend hat er mich reingelegt, um mich zu

entlarven. Trotzdem habe ich einen neuen Plan, wie ich an Informationen und die nötigen Bilder kommen werde. Ich brauche dafür nur noch ein bis zwei Tage länger, als ich dachte. Aber noch einmal macht er das nicht mit mir.“ „Das will ich hoffen, denn sonst verklage ich sie auch, da ich für Fotos bezahlt habe, und nicht für Nichts.“ schrie die Stimme der Frau schrill in Tiffanys Ohr. Daraufhin hörte sie das Zeichen, dass aufgelegt wurde. Fast verspürte sie Mitleid mit dem Mann, dass er seine Frau unbedingt loswerden will. Aber es gehören zu einem Streit immer zwei Personen. Und beide waren auf ihre Art schlimme Leute. Schnell nahm sie ihre Autoschlüssel und ging aus dem Haus.



Auf dem Weg zu Stonehenge hielt Christine mit dem Wagen an ihrem Zuhause an. Sie war schon lange kein Auto mehr gefahren, da sie in London immer nur die U-Bahn

nutzte. Es war ein herrliches Gefühl gewesen, wieder hinter dem Steuer zu sitzen und bei der Hitze am offenen Fenster zu sein. Ihr eigenes kleines Heim auf dem Lande sah von außen noch intakt aus. Der Garten, ja, um den müsste sie sich mal dringend kümmern. Er sah aus, als wäre auf einmal der Regenwald dort aufgetaucht. Was Unkraut und Gras bis zum Sommer hin so rasant wachsen konnte, als ob sie neben einem Atomkraftwerk wohnen würde. Bis zur Türe konnte sie aber irgendwie noch durchkommen, ohne eine Machete benutzen zu müssen.

In den Zimmern roch es auf jeden Fall nicht moderig. Die Pflanzen draußen und der Dreck auf den Fensterscheiben bildeten wohl eine gute Schutzschicht, welche die Hitze des Sommers aus dem Gebäude fernhielt. Sie fand es regelrecht kühl darinnen. Also öffnete sie einige Fenster, um einen kleinen Luftaustausch vorzunehmen, um etwas von der Wärme, die draußen herrschte, einzufangen. Sie hatte zwar noch einen großen Teil ihrer Klamotten in dem Haus gelassen, trotzdem hatte sie von der Londoner Wohnung einen Koffer mitgebracht. Die Zeit, die sie bei dem Steinkreis

verbringen würde, wollte sie in ihren eigenen vier Wänden verbringen. Darauf freute sie sich sehr. Endlich wieder Landluft schnuppern und ein wenig mehr Platz zur Verfügung haben.

Sie holte den Koffer aus dem Auto und sah zum zweiten Mal den verwilderten Garten. Das ging gar nicht. Sie musste sich wirklich mal etwas mehr Zeit für ihr Stückchen Land nehmen, denn nur studieren und Bücher lesen, würden sie auf Dauer auch nicht glücklich machen. Die Arbeit schon, aber je länger sie mit dem Garten wartet, desto schlimmer wird es nur. Christine seufzte und schleppte den Koffer ins Wohnzimmer hinein. Mit einem Blick auf die Uhr sagte sie leise zu sich selbst: „In zwei Stunden muss ich am Steinkreis sein. Dann wird das erste Treffen mit den anderen Leuten stattfinden. Ich sollte aber vorher auch noch ein wenig einkaufen.“ Schnell schloss sie alle Fenster im Haus und fuhr daraufhin zum nächsten Supermarkt.

Endlich am großen Steinkreis angekommen, atmete Christine tief ein, als ob die Luft da anders wäre, als ein paar Meilen weiter weg. Aber es war dieses Gefühl, dass dort Magie in der Luft lag. Dass genau an diesem Platz vor tausenden von Jahren Menschen standen und an jener Stelle Rituale durchführten, egal welcher Art. Sie sah noch keinen der anderen Teilnehmer dort, daher stellte sie sich an die Absperrung und schaute in den Kreis hinein. In der Mitte an dem großen Stein stand bestimmt früher mal ein mächtiger Mann und vollführte eine Art Zauber. Und die übrigen

Leute knieten hinter ihm und huldigten den damaligen Göttern. Sie konnte es sich so gut in ihrem Kopf vorstellen, wie es damals gewesen sein mag, als der Steinkreis noch unbeschadet war.

Auf der anderen Seite der Steine hinter der Absperrung sah sie eine große Frau stehen mit langen, schwarzen Haaren. Sie hatte eine Sonnenbrille an und eine sehr schicke schwarze Tunika. Christine wunderte sich etwas über das Outfit der anderen Wissenschaftlerin. Schließlich würden sie doch bestimmt auf Knien im Dreck hocken müssen. Sie selbst hatte daher ihre verschlissene Shorts angezogen und ein altes T-Shirt. Und gegen die Hitze einen Strohhut, damit die Sonne ihr nicht die Haut verbrannte. Sie wollte wegen ihrer ständigen Kopfschmerzen nicht auch noch ihr Hirn der großen Hitze aussetzen. Christine winkte der Frau zu, aber diese ging einfach wieder fort. Gehörte sie etwa nicht zu dem Team?

Schließlich hörte sie hinter sich Stimmen und einige Leute kamen auf sie zu. „Miss Price nehme ich an! Es freut mich, dass sie zu uns gehören. Ich habe viel Gutes über sie gehört.“ sagte ein gutaussehender, großer Mann. Christine nickte und hielt ihm die Hand hin. „Hallo! Sehr erfreut. Aber ich habe leider noch nichts von ihnen gehört.“ Der Kerl ihr gegenüber lächelte sowas von freundlich, dass seine weißen Zähne in der Sonne blitzten. Mit einem knappen Händedruck antwortete er ihr: „Benedikt Lee! Ich leite diese

Unternehmung. Am besten, wir fangen gleich zunächst mit einigen Fotos an.“

Christines Finger kribbelten, als Mister Lee die Absper-
rung öffnete und sie den Kreis betreten konnte. Es war so
aufregend, so magisch. Ihr Fotoapparat war funktionsbereit,
die Speicherkarte leer, der Akku voll, das Objektiv für die
Makroaufnahmen und das Weitwinkelobjektiv hatte sie sorg-
fältig gründlich in ihrer Tasche verstaut. Natürlich würde sie
im Namen der Wissenschaft für alle Teammitglieder die
Fotos machen wollen, aber für sie selbst sollten auch einige
schöne und besonders auffällige Veränderungen an den
Steinen ein verlockendes Fotomotiv sein. Sie wollte im Al-
leingang Beweise dafür finden, dass ihre Theorie stimmte,
dass der Steinkreis weitaus mehr gewesen sein musste, als
ein einfacher Kalender. Deshalb musste sie zwar mit den
anderen mitarbeiten, aber auch in der Zwischenzeit versu-
chen, selbst nach Auffälligkeiten Ausschau zu halten.

Bis zum Abend hin hatte Christine jeden einzelnen Stein
fotografiert, von allen Seiten, in Großaufnahme und von
weiter weg. Mit Schmutz, Vogelschiss und sogar mit winzi-
gen kleinen Kerben, wo sie noch nicht wusste, ob es Zei-
chen waren, erste Risse oder ob es noch von der Bearbei-
tung der Gesteinsblöcke herkam. Sie legte sich sogar auf
den Boden, um von der Mäuseperspektive aus, die Felsblö-
cke empor fotografieren zu können. Sie hatte eine Zeich-
nung des Steinkreises bei sich und fing an einer Stelle an,
und nach jedem Foto, notierte sie sich ganz genau, welche

Fotonummer zu welchem Stein, und von jener Seite gehörte. Dies würde sie zu Hause am Computer besser darstellen können. Mit jeder Ablichtung mehr auf ihrer Speicherkarte wuchs ihre Freude darüber. Sie war so aufgeregt, wie ein Teenager vor dem ersten Date. Beinahe konnte sie die Magie von einst in sich spüren. Die Stimmen der anderen Mitglieder im Team überhörte sie fast.

Gerade als sie zum wiederholten Male ein Foto machen wollte, da sah sie erneut die schwarzhaarige Frau mit der Tunika. Es schien so, als ob diese sie beobachtete. Als Christine sie anschaute, ging die Fremde wieder fort. „Miss Price, wir wollen den ersten Abend ausklingen lassen und etwas zusammen trinken gehen, wo wir uns noch etwas besser kennenlernen können. Packen sie so langsam ein und kommen mit uns.“ sagte Mister Lee und sie nickte ihm zu. Was ein Glück, dass sie gerade mit den Fotos fertig war.

Ein wenig später saß Christine mit den Mitgliedern ihres Teams in Amesbury auf einen Drink an einem Tisch. Es war laut um sie herum. Nicht nur ihre eigenen Leute sprachen unaufhörlich, sondern auch die vielen anderen Personen, die sich in diesem Raum aufhielten. Christine wusste schon, warum sie sonst solche Veranstaltungen mied. Allmählich war die Luft in dem Saal verbraucht und sie spürte anfängliche Kopfschmerzen. So konnte das doch nicht ihr ganzes Leben weitergehen. Über was die anderen gesprochen haben, bekam sie kaum mit, denn mit ihren Gedanken war sie nur bei den Steinen.

Auf einmal vernahm sie ihren eigenen Namen und horchte auf. „Christine, was glauben sie, war die tatsächliche Nutzung des Steinkreises?“ wollte Benedikt Lee von ihr wissen. Sie wunderte sich etwas darüber, da sie meinte, dass die anderen vom Team über die Hotelunterbringung gesprochen haben, und dann über Tennis. Wie jetzt so schnell das Thema wieder auf die Arbeit gewechselt wurde, überraschte sie. Sollte sie die Wahrheit sagen über das, was sie glaubte, oder war es besser abzuwarten, bis sie die Beweise dafür entdeckt hatte? So nahm sie einen Schluck Cola und antwortete: „Ich glaube, dass es nicht nur ein großer Kalender war, sondern irgendwie mehr. Aber dafür sind wir ja hier, damit wir vielleicht noch unterschiedliche Erkenntnisse sammeln können, die den vorherigen Wissenschaftlern entgangen sind.“ In diesem Augenblick lachte Mister Lee und sagte: „Allerdings. Es ist immer toll, wenn man alternative Theorien widerlegen kann.“ Daraufhin zwinkerte er ihr zu, dass es die anderen nicht mitbekamen, und nahm einen Schluck von seinem Bier.

Christine wusste nicht, was er damit bezweckte, daher schaute sie schnell in die entgegengesetzte Richtung. Ob er mit ihr flirten wollte? Sie hatte selbst so lange nicht mehr mit jemandem geflirtet, dass es ihr schon fast peinlich war. Aber was hatte sie zu verlieren? Immerhin war sie Single und er ein gutaussehender Mann in ihrem Alter. Zumindest sah er so aus. Seine Haare waren blond und keine grauen Strähnen drin. Sie sahen außerdem nicht gefärbt aus und er hatte ebenso keine Falten im Gesicht. Dieser blonde Dreita-

gebart stand ihm ausgezeichnet gut. Also was hinderte sie daran, auch mit ihm zu flirten? Eigentlich nichts, aber irgendwie stand ihr in keiner Weise der Sinn nach einer Beziehung. Und nur für eine Nacht war sie definitiv nicht zu haben. Außerdem war er der Teamleiter und das würde bestimmt wieder böse enden. Never fuck in the Company! Angefangen von: sie verbringen eine Nacht, mehr wird aus ihnen nicht und man sieht sich dann jeden Tag in dem Steinkreis, bis hin zu: Die blöde Kuh, die mich nicht haben will, möchte ich auch nicht mehr im Team haben. Und das wäre für sie nicht akzeptabel. Mit diesen Gedanken schob sie diesen gutaussehenden Mann weit von sich, denn sie wollte weder das eine noch das andere. Das konnte sie sich im Leben nicht vorstellen. Sie hatte es einfach nicht drauf, mit Männern dauerhaft zu leben. Dies hatte sich in der Vergangenheit mehrfach bestätigt. Also trank sie weiterhin die Cola aus ihrem Glas und versuchte dem belanglosen Geschwätz der Übrigen zuzuhören.

Als es sehr spät war, bezahlte Christine ihre Getränke, verabschiedete sich von dem Team und ging zu ihrem Auto. Es war bereits dunkel und die Hitze des Tages lag immer noch in der Luft. Wollte es denn gar nicht mehr abkühlen? Ihr Wagen stand etwas weiter weg und sie war froh, dass sie noch einige Schritte gehen konnte, damit der Kopf wieder frei wurde. Er dröhnte vor lauter verbrauchter Luft und Geplapper der anderen. Sie hoffte, dass die Bewegung ihr Blut aufs Neue an die richtigen Stellen im Hirn pumpen würde, denn sie hatte das Gefühl, die beginnenden Kopf-

schmerzen lösten erneut eine Sehstörung aus. Das hatte sie manchmal.

Kurz vor ihrem Auto stand auf einmal ein Mann und sah sie an. Lange blonde Haare, soviel konnte sie in dem Licht der Straßenlaterne sehen. Die Augen wirkten irgendwie dunkel und er hatte einen Dreitagebart wie Benedikt Lee. Alles in allem sah er wirklich sehr attraktiv aus. Christine befand sich schon neben der Autotür und der Kerl noch ein paar Fuß weit von ihr entfernt. Doch nicht mehr lange. Langsam kam er auf sie zu und schaute sie mit einem Blick an, den sie nicht zuordnen konnte. Angst hatte sie keine. Eigentlich sollte sie welche haben, doch sie blieb die Ruhe selbst. Nur keine hektischen Bewegungen. Den Mann, egal was er auch immer wollte, gut im Auge behalten.

Jetzt war er schon so nah an ihr dran, dass sie ihn mit der Fußspitze hätte treten können. Sie fragte mit fester Stimme: „Was wollen sie von mir?“ Der Mann antwortete stumm, indem er mit der Zunge über seine Lippen fuhr und sie dabei Eckzähne in seinem Mund sehen konnte, die für einen Menschen nicht normal waren. In ihrem Kopf erschien das Bild eines Vampirs. Doch so etwas konnte es nicht geben. Während ihr Hirn versuchte das Puzzle zusammenzusetzen, reagierte ihr Körper wie von ganz alleine. Sie trat ihm in seine Weichteile und schlug einmal mit der Faust in sein Gesicht, nachdem er sich von den Schmerzen zwischen seinen Beinen nach vorne gebeugt hatte. Danach ließ sie ihn

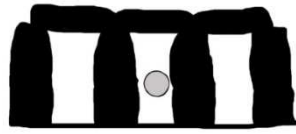
da einfach so stehen, setzte sich rasch ins Auto und fuhr nach Hause.

Sie schaute in den Rückspiegel, ob der Kerl ihr folgen würde, aber sie hatte es ihm gezeigt und er erholte sich noch von den Schmerzen. Das konnte nie im Leben ein Vampir gewesen sein. Erstens war das natürlich unmöglich, zweitens war das bestimmt eine Sehstörung von ihr. Und drittens, wenn der Mann ein Vampir wäre, dann hätte er doch solche übermenschlichen Kräfte haben müssen, dass seine Weichteile solch einen Tritt mühelos wegstecken konnten. Vampire sind doch sehr viel stärker und widerstandsfähiger, als Menschen. Vorausgesetzt, dass es Vampire gab. Aber da dies schon nach Punkt eins nicht möglich war, versuchte sie nicht mehr daran zu denken. Sie hatte einfach einen ganz normalen Mann wegen einer Sehstörung entmannt, nachdem sie angenommen hatte, er wollte ihr Blut trinken. Scheinbar sollte sie sich mal untersuchen lassen, ob in ihrem Kopf nicht doch irgendwie ein Tumor wuchs. Die Kopfschmerzen mit Sehstörungen, dann jetzt noch dazu Halluzinationen, das musste doch etwas Böses sein. Und Christine wusste auch auf einmal nicht, warum ihr das Herz so schnell schlug. Sie hatte sonst keine Angst vor Männern, was sie schon oft unter Beweis stellen konnte. Und wenn der Kerl sie hätte vergewaltigen wollen, konnte sie sich verteidigen, wenn sie wollte. Aber meistens versuchte sie es auf die sanfte ruhige Art. Allerdings hatte sie nun die Fassung verloren, nur weil sie glaubte, Vampirzähne gesehen zu haben. Denn das hatte sie überrascht und darauf war sie nicht

vorbereitet gewesen. Und jetzt hatte sie einen Mann verstümmelt, der sie vielleicht nur nach Geld anbetteln wollte. Wegen einer Halluzination die Eier zu Brei treten. Sie bräuchte einen guten Anwalt.

Christine kam an ihrem Haus an, fand den Weg durch den kleinen Urwald hindurch bis zur Türe und schloss diese hektisch auf. Sie konnte es nicht verstehen, warum sie plötzlich so zitterte. War es, weil sie vielleicht tatsächlich einen großen gefährlichen Vampir gesehen hatte, oder aber, da sie Angst hatte, dass ein Tumor sich durch ihr Hirn fraß. Als sie so darüber nachdachte, war ihr der Vampir lieber. Nicht nur, angesichts der Tatsache, dass er eigentlich ziemlich gut ausgesehen hatte, sondern weil sie ihr Hirn sehr liebte und sie sich ein Leben ohne ihre Intelligenz nicht vorstellen mochte. Gleich am nächsten Morgen wollte sie sich einen Arzttermin besorgen, dass ihr Kopf mal durch ein MRT durchleuchtet werden konnte. Aber sie kannte das Ergebnis schon. Sie hatte bereits zweimal vorher in ihrem Leben, aufgrund der Kopfschmerzen und der Sehstörungen, ein MRT durchführen lassen. Zum Glück hat der Arzt nichts Unnormales gefunden. Allerdings waren diese Halluzinationen definitiv neu. Und darum war es vielleicht besser, noch einmal ihr Hirn untersuchen zu lassen. Sie hatte ja auch keinen Alkohol getrunken. Es war erstens zu heiß dafür, zweitens wollte sie ihrem Kopf nicht noch mehr zumuten und drittens vertrug sich das Zeug nicht immer mit Schmerztabletten. Möglicherweise lag es an der Hitze des Tages. Sollte sie durch ihren Sonnenhut trotzdem zu viel

Sonne abbekommen haben? Wahrscheinlich schon. Dann würde es auch mal wieder besser werden, so hoffte sie. Vampire in Amesbury. Wer könnte sich denn so etwas vorstellen? Also, sofern sie ein Blutsauger wäre, würde sie doch eher in London leben, als so weit draußen auf dem Lande. In der Stadt laufen bekanntlich so viele Leute herum, auch Penner, dass es nicht auffällt, wenn einer mehr oder weniger ausgesaugt wurde. Aber dort? Vielleicht ernähren die sich da von Touristen. „Christine, jetzt drehst du vollkommen durch. Das ist nicht normal, was da gerade in deinem Kopf passiert. Leg dich ins Bett mit einem nassen Lappen auf der Stirn und schlaf etwas.“ sagte sie laut zu sich selbst, um sich ein wenig zu beruhigen. Also tat sie das, was sie sich selbst befohlen hatte und versuchte friedlich zu schlafen.



Mitten in der Nacht legte William ein Buch seiner Lieblingsautorin Viktoria Wilkes aus der Hand. Es war mal wieder soweit. Er hatte sich vorgenommen, keiner Frau

mehr den Kopf zu verdrehen. Nun waren bereits einige Tage vergangen, seit er die Dame aus der Maske vernascht hatte. Auf der einen Seite war es ein positives Gefühl, gerade mal kein Frauenherz zu brechen, andererseits fühlte er sich einsam. Also nicht, dass ein guter Fick daran etwas ändern könnte, aber er lenkte davon ab. So hatte er sich mal wieder diesen unglaublich romantischen Roman vorgenommen, den er mindestens schon fünfmal gelesen hatte. Aber er konnte mit den Protagonisten so mitfühlen, dass er mittendrin im Geschehen war. Und so fühlte er sich, zumindest in der Zeit, wo er es las, nicht mehr ganz so alleine. Warum wollten weibliche Personen denn immer nur seinen Körper? War denn keine Einzige auf der Welt so, wie die Frauen aus dem Roman? Die einen Mann lieben konnten, der auch mal nicht gut aussah, der aus der Gosse kam und schüchtern war. Wenn er jemals so eine Frau kennenlernen würde, dann hätten andere keinerlei Bedeutung mehr für ihn. Nicht, dass sie ihm jetzt was bedeuteten, denn es war schließlich nur Sex. Aber die Einsamkeit war wirklich erdrückend. Keine Familie, ohne Frau oder einen Freund. Nicht einmal ein Haustier hatte er. Und woran lag das? Dass er

sich im Leben alleine durchschlagen musste und keiner ihm geholfen hatte. Und wenn man einmal ohne fremde Hilfe zurechtkam, brauchte man danach auch niemanden. „Nein, ich brauche niemanden. Ich schaffe alles alleine, ich kümmer mich um mich selbst und komme so besser klar, als manch ein Mann. Ohne jemand, dem man Rechenschaft ablegen muss, keiner der über einen bestimmen will und somit kein Ärger am Hals. Warum mache ich mir eigentlich immer Gedanken über sowas?“ sprach er laut mit sich selbst. Schließlich schaute er das Buch neben sich an und antwortete leise: „Weil eine Frau es so geschrieben hat. Und es muss doch Liebe auf der Welt geben, für die es sich lohnt zu kämpfen, und zu leben.“

William konnte nicht einschlafen. Nicht in dieser verdammten Nacht. Die Hitze war unerträglich und er fragte sich, ob er überhaupt ein Auge schließen konnte. Selbst wenn er zwanzigmal kalt duschen würde, hätte das keinerlei Auswirkungen auf seinen Zustand. Es lag nicht nur an der Affenhitze im Schlafzimmer, sondern an seiner beschissenen Einsamkeit. Wieder griff er zu dem Buch auf seinem Nachtschränkchen und machte den Klappentext auf. Kein Foto dieser Viktoria Wilkes war vorhanden. Sie schien sehr schüchtern zu sein oder sie wollte auf der Straße nicht erkannt werden. Wie sie wohl aussehen mag, fragte er sich. Eine Frau, die solche wunderbaren Dinge schreiben konnte, musste doch einfach selbst unglaublich leidenschaftlich sein. Wie ist es denn sonst möglich, diese tollen und gefühlsbetonten Beschreibungen der Liebesakte zu formulieren? Im-

merhin hatte sie genug Fantasie, um all dieses Zeug zu schreiben. Seine Fantasie reichte nur von seinen Augen zu der Spitze seines Schwanzes. Zumindest im realen Leben. Wenn er ein Buch las, dann konnte sich sein Hirn schon alles vorstellen, aber sie hatte es ja auch so vollständig geschrieben, als hätte er die Bilder vor sich gesehen. So besaß er genug Vorstellungskraft. Allerdings bei einer Frau fantasievoll zu sein, bestand wirklich nur darin, zu überlegen, wie er sie am besten ficken konnte. „Du denkst auch nur noch mit dem Schwanz. Es ist erst ein paar Tage her, und schon hast du wieder dicke Eier. Du verdammtes Arschloch, reiße dich doch mal am Riemen. So kann das nicht immer weitergehen.“ schimpfte er mit sich selbst. Vielleicht war eine kalte Dusche tatsächlich, was er dringend brauchte. Anschließend wollte er im Internet mal nach dieser Autorin suchen. Möglicherweise gab es ja irgendwo ein Bild von ihr.

Schließlich nach der Dusche, konnte William ruhig einschlafen, doch als der Wecker ging, hatte er gefühlt nur eine Stunde Schlaf gehabt. Am liebsten hätte er das Ding an die Wand geschmissen, aber wenn er eins gelernt hatte, dann, dass Wecker zwar nicht teuer waren, bloß es sich irgendwann läpperte. Und er wollte diesen blöden Job als Modell nicht dauerhaft machen müssen, daher musste er auch mal anfangen zu sparen. Also warf er das lärmende Teil nicht an die Wand. Trotzdem hätte es geholfen, um sich zunächst besser zu fühlen. So war er total angespannt und das würde sich an diesem Tag beim nächsten Fotoshooting auch so in seinem Gesichtsausdruck bemerkbar machen. William hatte

so ein Gefühl in sich, als müsste er irgendwo Dampf ablassen. Aber wo konnte er das machen, außer in seiner eigenen Wohnung etwas kaputt zu werfen? Von Sex mit irgendeiner Schlampe? Draußen auf der Straße einen Briefkasten demolieren? Nein, das kam nicht in Frage. Also stellte er sich wieder einmal unter die kalte Dusche und machte sich anschließend einen Kaffee.

Eine Kleinigkeit frischer im Hirn, schaute er auf seinen PC und da fiel ihm ein, dass er doch irgendwas über diese Autorin rausfinden wollte. Er drückte den Knopf, dass die langsame Maschine mal anfang zu arbeiten, bis er das Passwort eingeben durfte. Dabei schlürfte er an dem Kaffee in seiner übergroßen Tasse. Wie konnte er jemals früher ohne Kaffee ausgekommen sein? Es war ein Wunder gewesen, dass er noch keine Herzprobleme bei seinem Kaffeekonsum bekommen hatte. Endlich war die Suchmaschine im Internet auch mal bereit und er gab den Namen Viktoria Wilkes ein. Natürlich kamen da gefühlt hunderte Frauen heraus. Also gab er als Zusatz Autorin ein. Jetzt waren es zwar die richtigen Einträge, zumindest das meiste davon, aber keine Bilder von ihr. Immerhin stand irgendwo, dass sie in Schottland wohnen würde. Das schränkte die Suche nach ihr schon einmal ein. Da kam ihm der Gedanke, dass sie vielleicht sehr alt war, mit solch einer Lebenserfahrung, dass sie diese gut in den Romanen niederschreiben konnte. Leise seufzte er. Kennenlernen wollte er sie auf jeden Fall einmal in seinem Leben. Doch wie an sie heran kommen? Eventuell sollte er mal beim nächsten Interview einfach mal die Wahrheit sa-

gen. Womöglich würde sie ihm schreiben, wenn sie erfährt, dass er einer ihrer größten Fans ist. Doch bis dahin sollte es noch etwas dauern. An diesem Tag stand ein Shooting an für einen Werbespot. Die wollten Probeaufnahmen machen von ihm in Kostümen. Er wusste nur nicht welche. Mensch, was kotzte ihn der Job an. Aber er brauchte das Geld.

Keine fünf Minuten später klingelte sein Telefon. Genervt nahm er das Gespräch an und meldete sich: „William Scarlett hier!“ Der Mann am anderen Ende sagte: „Du solltest dir mal einen besseren Künstlernamen ausdenken. Will Scarlett gab es bei Robin Hood. Selbst wenn du dich William nennst, macht es dies auch nicht sehr viel besser.“ William lächelte und meinte: „Aber William Smith klingt so einfach. Jeder heißt so. Und wenn es halt nach Robin Hood klingt, trotzdem hast du recht, es ist ein Künstlername. Was kann ich für dich tun?“

Der Mann war sein Bekannter, der ihm manchmal einen guten Job vermittelte. Buddy zählte für ihn nicht als ein Freund, sondern einfach nur ein Mittel zum Zweck. „Ich hätte da eventuell noch ein anderes Shooting für dich. Das wären zunächst einmal erotische Fotos, und wenn die gut ankommen, kommt vielleicht noch das ein oder andere nette Filmchen dazu.“ sagte Buddy. An der Stimme konnte William hören, dass dem Kerl die Vorstellung von nackten Frauen sehr gefiel. Doch William antwortete lässig: „Ich bin jetzt die kommenden Tage bereits ausgebucht. Und ich habe zwar gerne Sex, aber ich mache es niemals vor der Kamera.“

Versuche dies beim nächsten Mal in den Angeboten zu berücksichtigen, in Ordnung?“ Buddy klang leicht verärgert und sagte: „Du immer mit deiner Schüchternheit. Du vögelst doch alles, was nicht bei drei auf den Bäumen ist. Und selbst da holst du sie runter. Aber vor der Kamera so schüchtern tun. Gibt es noch irgendwo eine Frau, die dich nicht nackt gesehen hat? Sofern ich so aussehen würde wie du, hätte ich das Angebot direkt angenommen.“

William ärgerte sich über die gesagten Worte, doch er behielt Ruhe. Am liebsten hätte er einfach aufgelegt, oder wenn Buddy vor ihm stehen würde, ihm sofort eine reingehauen, dass er sein Telefon verschluckt. Bloß zog dieser Kerl im Hintergrund an Fäden, die William selbst nie sehen würde. Also sagte er zu Buddy: „Ja, ich bin verrückt. Aber so verrückt nun auch wieder nicht. Fotos machen ist eine Sache, Frauen versteckt in einer Kammer ficken, die andere Sache. Nur in einem Film könnte das jeder sehen. Sofern ich eine Mutter hätte, sogar sie. Und das ist mir dann doch etwas drüber. Lass mich erstmal diesen Job in Ruhe erledigen, und dann sehen wir, was das Schicksal noch mit mir vorhat.“ „In Ordnung du Robin Hood für Anfänger. Aber jammere mir nachher nicht die Ohren voll, wenn du mit den Filmchen eine steilere Karriere gemacht hättest, sobald eines Tages dein Gesicht nicht mehr ganz so nett aussieht. Und dein Geld für eine Operation nicht reichen wird.“ sagte Buddy und legte daraufhin auf. Jetzt waren Williams Nerven bis aufs Äußerste gereizt und es war ihm egal, dass er sich ein neues Telefon besorgen müsste, aber er warf das Ding